

Unsere

63. Jahrgang
Oktober 2015

Gemeinde 10

Zeitung der evangelischen
Gehörlosen

*25 Jahre
Deutsche
Einheit*





Eva Strittmatter und Neuruppin

Mark

*Mich rühren die sandigen Wege
Im alten sandigen Land.
Die Heckenrosengehege.
Die Holderbüsche am Rand
Der alten Felderraine.
Die Gräser reden mir da
Von Zeiten, die warn noch nicht meine,
Als ich das Früheste sah:
Die Gräser. Und hörte die Lerche.
Und roch dieser Sande Geruch
Seither schlepp ich diese Erde
Mit mir als Segen und Fluch.
Ich muß diesen Sand verwandeln,
Bis er schmilzt und Wort wird in mir.
Diese Erde läßt nicht mit sich handeln.
Ich komm nicht umsonst aus ihr.*

Diese Zeilen beschreiben eine tiefe Heimatverwurzelung. Geschrieben wurden sie von Eva Strittmatter. Sie kam am 8. Februar 1930 Neuruppin (Mark Brandenburg zur Welt.



Die Stadt entwickelte sich seit Anfang des 13. Jahrhunderts. Daneben gab es eine ältere Burg Ruppín. Sie hat slawischen Ursprung und wird später zu Alt-Ruppín. Neuruppin gehörte im Mittelalter zu den größeren nordostdeutschen Städten. Aus dieser Zeit erhalten sind z.B. Teile der Stadtmauer und das Siechenhospital. Ein großer Einschnitt in die Stadtgeschichte war der Flächenbrand von 1787. Bei der Neubebauung entstand ein rechtwinkliges Netz von Straßen mit durchgängig zweigeschossigen Traufenhäusern. Lange breite Straßen, unterbrochen durch stattliche Plätze und Häuser im frühklassizistischen Stil prägen seit jener Zeit das Stadtbild.

Mit Neuruppin verbindet die Erinnerung bereits einen berühmten deutschen Dichter. Theodor Fontane wurde hier 1819 geboren (gest. 1898 in Berlin).

Bei dem Namen Strittmatter wird einigen Buch und Film „Der Laden“ einfallen, das der bekannte Schriftsteller Erwin Strittmacher geschrieben hat. Eva Strittmatter war mit ihm verheiratet. In Berlin (1947-51) hatte sie Germanistik, Romanistik und Pädagogik studiert und u.a. als Lektorin beim Kinderbuchverlag der DDR gearbeitet. Nach der Heirat (es war für beide die 2. Ehe) zog die Familie nach Schulzenhof-auch im Brandenburgischen. Dort war sie zuständig für Haus, Hof und Familie. Doch vom Schreiben lies sie sich nicht abbringen. Es entstanden vor allem wunderschöne Gedichte. Sie war eine begnadete Lyrikerin.

Eva Strittmatter reflektiert und „verarbeitet“ in ihren Gedichten eigene Lebenssituationen, Erinnerungen und Wahrnehmungen. Von einigen Gedichten gibt es sogar mehrere Fassungen. Man kann erspüren, wie wichtig es ihr ist, dass ihre Sprache genau ihre Empfindung, ihr Verstehen, ihre Einsicht widerspiegelt. Von 1973 – 2011 sind mehrere Gedichtbände erschienen.

Eva Strittmatter starb am 3. Januar 2011.

ELISABETH STRUBE

Überfluß

*Das Lächeln, das den andern meinte,
Nicht uns und unsre Eitelkeit,
Die Träne, die dem andern weinte,
Nicht unserer Vergänglichkeit,
Die Stunde, die wir andre hörten,
(Das kleine Wenig mehr als Muß)
Die Ruhe, die wir uns zerstörten,
Das war des Lebens Überfluß.*

Foto: Eva Strittmacher 1997 © akg-images / Bruni Meya

Gedichte aus: Eva Strittmatter. *Sämtliche Gedichte. Erweiterte Neuauflage 2015 [Im Buchhandel erhältlich]*
Erstmals erschienen 1983 in dem Gedichtband „ICH MACH EIN LIED AUS STILLE“ von Eva Strittmatter im Aufbau-Verlag

Abdruck mit freundlicher Genehmigung © AUFBAU VERLAG GMBH & CO. KG, BERLIN 2015

Zu unserem Titelbild:

**Unsere
Gemeinde 10**
63. Jahrgang
Oktober 2015
Zeitung der evangelischen
Gehörlosen

Foto: Ottmar Hörl „Einheitsmännchen“ © Simeon Johnke

25 Jahre
Deutsche
Einheit



Ein ganz großes „Dankeschön“ an Professor Ottmar Hörl, der uns die Fotos vom „Einheitsmännchen“ kostenlos überlassen hat. Hörl hat es zum 25. Jahrestag der Deutschen Wiedervereinigung geschaffen und in mehreren Städten Aktionen damit gemacht, die zum Nachdenken anregen, zur Diskussion und, ich finde: auch zum Schmunzeln.

Mehr dazu finden Sie auf der nächsten Seite.

ROLAND MARTIN

„Zitat“

**Wer nicht an
die Zukunft denkt,
wird bald
Sorgen haben.**

**Konfuzius (551-479 vor
Christus), chinesischer
Philosoph**

des Monats

Liebe Leserin, lieber Leser,

diese Ausgabe von „UG“ (Unsere Gemeinde) ist weniger auf ein Hauptthema konzentriert als die letzten Hefte.

Der Titel erinnert uns an die erfreuliche Tatsache, dass Deutschland seit einem Viertel-Jahrhundert wieder vereinigt ist. Darauf nehmen wir mit drei Artikeln Bezug (1990, Einheitsmännchen und Ost-West - Paare), auch zwei der Rätsel haben damit etwas zu tun.

Ein ausführlicher Artikel berichtet über einen Besuch an dem Ort, wo „UG“ herkommt: Die Druckerei Vetter in Hockenheim.

Wie sehen wohl die Gehörlosengemeinden in 5 Jahren aus? Darüber hat sich Roland Krusche Gedanken gemacht und beschreibt in seinem Artikel in Form von drei „Träumen“, wie Kirche für Gehörlose in 5 Jahren aussehen könnte. Wir (die beiden Rolands) haben dazu auch einen kleinen Fragebogen erstellt und hoffen, dass viele von Ihnen uns antworten werden.

In der Reihe „Frauenorte“ stellt Elisabeth Strube diesmal die Stadt Neuruppin und die Dichterin Eva Strittmatter vor.

Ich wünsche Ihnen Freude und interessante Entdeckungen beim Lesen!

Im Namen der ganzen Redaktion grüßt Sie herzlich

Ihr 

Inhaltsverzeichnis:

Frauenorte: Eva Strittmatter und Neuruppin	Seite 2
Inhaltsverzeichnis, „Zum Titelbild“, Zitat des Monats	Seite 3
Das „Einheitsmännchen“	Seite 4
Auf ein Wort	Seite 5
Die UG - wo kommt sie her?	Seite 6+7
... vor 25 Jahren	Seite 8
Vorschau - Informationen aus den Landeskirchen	ab Seite 9
Impressum	Seite 19
Gehörlosengemeinde 2020 - drei Träume / Fragebogen	Seite 20+21
Rätselrunde	Seite 22
Geburtstage im Oktober	Seite 23
Ost - West - Paare.....	Seite 24+25
Kontakte, Gedenken an Oliver Sacks	Seite 26
Missionsspende, Geschichte	Seite 27
Sieh mal an	Seite 28

Das „Einheitsmännchen“ zum 25. Jahrestag



Ottmar Hörl

Professor Ottmar Hörl, Jahrgang 1950, ist einer der bekanntesten deutschen Künstler der Gegenwart. Und: Ich denke, er ist *der* Künstler, mit dem sich alle Altersstufen und alle Bildungs-Schichten auseinandersetzen (können): Meine Enkelkinder (5 und 2 Jahre alt) spielen regelmäßig mit meinen Hörl-Figuren, wenn sie zu Besuch bei uns sind. Und mit meinem Vater hatte ich kurz vor dessen Tod (er war damals 86 Jahre alt) ein wunderbares Gespräch über ein Projekt von O. Hörl („Das große Hasenstück“).

Zum 25. Jahrestag der Deutschen Einheit bekam Hörl den Auftrag für eine Kunstinstallation: Nichts fürs Museum, sondern etwas für den öffentlichen Raum, mitten in der Stadt, an einem bekannten Ort. Überraschend für die Menschen. Und immer so, dass jede(r) etwas damit anfangen kann: Bekannt ist Hörl vor allem durch seine „multiplen“ (= vielfachen) Skulpturen. Er modelliert zum Beispiel einen Hasen nach der bekannten Zeichnung von Albrecht Dürer und lässt diese Plastik dann aus einem hochwertigen Kunststoff (wir sagen dazu auch „Plastik“!) mehrere tausend Kopien anfertigen. Diese Figuren werden dann als Installation (Anordnung) aufgebaut. Die Menschen können sich das ansehen, sie können die Installation auch betreten, berühren. So will Hörl die Bevölkerung

anregen, sich mit einer historischen Persönlichkeit (z.B. Luther, Marx, Goethe) auseinanderzusetzen; oder mit einem bekannten Kunstwerk (Dürers Hase) oder mit aktuellen Ereignissen.

Die Aktionen dauern in der Regel nur wenige Wochen. Danach werden die einzelnen Figuren verkauft. Sie sind im Vergleich zu anderen Kunstwerken sehr günstig (schon ab 20 EURO) und wer sich ein wenig damit auseinandergesetzt hat, für den bleibt die ganze Installation in dieser einen Figur lebendig, die er nun bei sich zu Hause stehen hat.

Aktion zum Einheits-Jubiläum

Für die Aktion zum Einheits-Jubiläum wählte Hörl ein bekanntes und bis heute in ganz Deutschland beliebtes Erinnerungs-Stück aus der DDR: Das grüne „Ampelmännchen“, das aufleuchtet, wenn die Fußgänger die Straße überqueren dürfen. Hörl hat dieses Umriss-Bild zu einer räumlichen Figur mit Gesicht und Persönlichkeit gestaltet - als Sinnbild für das Überschreiten von Grenzen. Hörl selbst beschreibt das so: „Aus dem „Ampelmännchen“ hat sich sozusagen eine neue Generation entwickelt, das „Einheitsmännchen“:



weltoffen, freundlich und positiv in die Zukunft blickend, lächelnd, die Hand reichend für ein Aufeinander-Zugehen, voll Energie, dynamisch, mutig und entschlossen voranschreitend.“

Stuttgart

Im August kamen Professor Hörl und seine Einheitsmännchen nach Stuttgart. Vor dem Neuen Schloss fanden sie große Aufmerksamkeit. Diese friedliche grüne „Armee“ beeindruckte die Passanten - viele wussten nichts von der Aktion, kamen zufällig vorbei und blieben. Hier und da war auch eine schwarz-rot-gelbe Dreiergruppe von „Einheitsmännchen“ zu sehen. Was hat das zu bedeuten? Die Leute kamen miteinander ins Gespräch darüber. Die Stimmung war heiter. So, wie das „Einheitsmännchen“ selbst.

Wenn Sie sich für O. Hörls Kunst interessieren, gehen Sie auf die Internet-Seite www.ottmar-hoerl.de.

Ich selbst werde mir für meine Sammlung ein Einheitsmännchen besorgen - aber ich schwanke noch, ob ich ein grünes oder ein gelbes nehmen soll. Auf alle Fälle freue ich mich über diesen guten, freundlichen und auch humorvollen Beitrag zum Einheitsjubiläum.

ROLAND MARTIN

Fotos: Hörl Einheitsmännchen in Stuttgart
© Eva Schickler



Fotos: privat

Aber wenn etwas schief läuft, dann sind wir schnell mit Kritik da. Böser Pfarrer. Faule Sozialarbeiterin. Undankbare Kinder.

Und dabei würde ein freundliches Lächeln und ein kleines „Danke“ so vieles einfacher, leichter und schöner machen. In diesem Monat feiern wir in vielen Gemeinden das Erntedankfest. Eine alte Tradition. Aber ist es heute noch wichtig? Wir sind fast alle keine Bauern mehr, die Gott für eine gute Ernte danken. Schließlich können wir alle Lebensmittel im Supermarkt kaufen. Oder gibt es doch etwas wofür wir Gott danken können? Dafür, dass wir immer genug zu essen und trinken haben und uns nicht darum sorgen müssen, wie die Kinder in den Gehörlosenschulen in Eritrea. Dafür, dass wir ein festes Dach über den Kopf haben und nicht mit lebensgefährlichen Booten unsere Heimat verlassen müssen. Dafür, dass wir Menschen haben, die bei uns sind. Freundinnen und Freunde, Partnerinnen und Partner, Familie und Gehörlosengemeinschaft.

Den Menschen danken und Gott danken. Das gehört zusammen. Und - auch wenn es vielleicht altmodisch ist, so sollten wir uns daran erinnern. Denn es tut gut, Dank zu bekommen und auch zu danken.

Deshalb meinen herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben diesen Text zu lesen!

„Danke!“

Manchmal habe ich das Gefühl, dieses Wort ist ausgestorben. Ich erlebe immer häufiger, dass nur noch gefordert wird. Mach das für mich! Organisiere dieses! Und wenn es dann fertig ist, scheint es die natürlichste Sache. Dank gibt es nur selten. Wir nehmen alles als selbstverständlich hin. Dass vielleicht morgens der Frühstückstisch schön und liebevoll gedeckt ist. Dass die Sozialarbeiterin schon den Antrag für mich vorbereitet hat. Dass der Gehörlosenseelsorger einen Ausflug organisiert hat, weil das Gemeindehaus in dem man zu Gast ist, Sommerpause macht. Dass die Kinder und Enkel, obwohl sie eigene Familie haben und arbeiten müssen, sich einen ganzen Sonntag Zeit genommen haben. Kein Lächeln. Kein „Danke!“ Ist alles selbstverständlich.

Der Autor

Hendrik Korthaus

ist evangelischer Pfarrer und systemischer Berater. Er betreut die Gehörlosengemeinden in Dortmund, Lünen und Witten. Darüber hinaus ist er Mitglied des erweiterten Vorstandes der DAFEG und ihr Vertreter in der internationalen Arbeitsgruppe für Gehörlosenseelsorge IEWG. Er ist 51 Jahre alt und dankbar für seine Tochter.



Die „UG“ - woher kommt sie?

Waren Sie schon mal in Hockenheim? Hockenheim, den Namen kennt wohl jeder in Deutschland - wegen der berühmten Auto-Rennstrecke. Sie selbst, liebe Leserin, lieber Leser, waren vielleicht noch nicht in Hockenheim. Aber: Das Heft, das Sie eben in der Hand halten und lesen, das war ganz bestimmt schon dort. Denn in Hockenheim ist die Druckerei Vetter, der Familienbetrieb, in dem „Unsere Gemeinde“ gedruckt und versandfertig gemacht wird. Ich war im Juli dort und möchte Ihnen von meinem Besuch berichten.

Heute soll die August-Ausgabe von „Unsere Gemeinde“ gedruckt werden. (Thema „Fliegen“). Die Druckdaten sind schon in der Druckerei. Das geht heute schnell und einfach über das Internet. Bei meiner Ankunft ist der Junior-Chef, Jochen Vetter, gerade dabei, die Daten zu prüfen, die ich ihm geschickt habe (Bild). Er findet



meistens noch Dinge, die nicht sauber gearbeitet sind oder Bilder, die ein falsches Farb-Format haben. Da komme ich mir manchmal vor wie ein „dummer Lehrbub“, aber ich bin froh, dass er mich auf meine Fehler hinweist - nur so kann ich es beim nächsten Mal besser machen. Insgesamt ist er diesmal aber recht zufrieden mit mei-

ner Arbeit. - Dann gehen wir in einen anderen Raum, dort stehen verschiedene große Maschinen. Die wichtigste ist der „Belichter“. (Bild unten) Diese Maschine stellt Druckplatten aus einem speziellen Kunststoff her. Auf eine Platte passt eine Doppelseite, sie hat eine Größe von etwa 32 x 44 cm. Für eine UG-Ausgabe müssen 38 Druckplatten erstellt werden! „Warum so viele? Das Heft hat doch nur 28 Seiten,“ denken Sie jetzt vielleicht. Stimmt. Aber für die farbigen Seiten benötigt man jeweils 4 Platten, für jede Druckfarbe eine. Ein UG-Heft hat 16 Farbseiten, immer zwei Seiten werden zusammen auf einen Bogen gedruckt, also brauchen wir 8 x 4 = 32 Druckplatten für die Farbseiten. Für die sechs Schwarz-Weiß-Bogen (12 Seiten) brauchen wir jeweils nur eine Druckplatte. Macht zusammen 38.

Die ersten 4 Druckplatten sind fertig. Herr Vetter hat die Doppelseite 4 / 25 ausgesucht, weil hier der farbige



Flächenanteil eher klein ist. Das ist gut für den Anfang. (Warum werden ausgerechnet die Seiten 4 und 25 zusammen gedruckt? Überlegen Sie mal! Im nächsten Heft gibt's die Antwort...) Ein Mitarbeiter spannt die Druckplatten in die Druckmaschine ein. Eigentlich muss ich sagen: „... in die Druckmaschinen.“ Denn für jede der Druckfarben



steht ein Druckwerk bereit. (Bild oben) Eigentlich sind es 4 gleiche Druckmaschinen, die zusammengebaut sind und das Papier hintereinander mit jeweils einer Farbe bedrucken: Cyan - Magenta - Gelb und Schwarz (Bild nächste Seite oben rechts). Für jeden Bildpunkt werden diese Farben in unterschiedlichen Anteilen zusammengedruckt - für unser Auge vermischt sich das zu (fast) jeder beliebigen Farbe (Siehe stark vergrößerten Ausschnitt aus der Titelseite von UG 7, nächste Seite, oben links).

Wenn Tausende winziger Farbpunkte so genau gesetzt werden müssen, dann



muss natürlich auch das Papier ganz, ganz exakt in die Maschine und durch die Maschine geführt werden Abweichungen von Millimeter-Bruchteilen sind da schon zu viel. Aufwändige technische Vorrichtungen (Bild oben) sorgen dafür, dass die Druckbogen schnell und ganz präzise laufen. - An dieser Stelle noch ein Wort zum Papier.

Fotos Seiten 6-7: Martin



Auf dem folgenden Bild steht Herr Vetter neben einer Palette mit Papier für „Unsere Gemeinde“. Die Bogen haben das Format 44 x 63 cm. Für den Druck



von UG werden sie auf 44 x 31,5 cm halbiert. Eine Palette (sie wiegt rund 600 kg) reicht für 2 Monatsausgaben von UG.



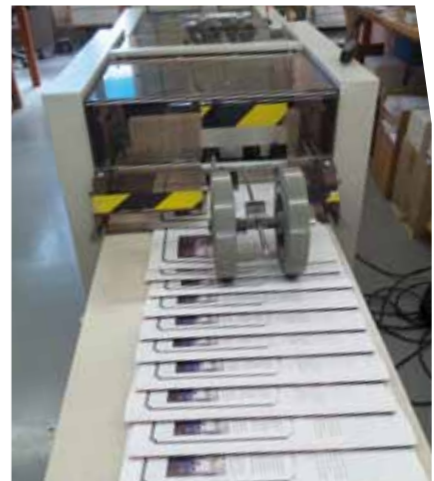
Wenn die Bogen auf beiden Seiten bedruckt sind, dann kommen sie zur Schneidemaschine. Die Mitarbeiterin



dort bearbeitet jeweils einige hundert Bogen gleichzeitig (folgendes Bild). Auch hier ist Präzisionsarbeit verlangt: Die Seitenhöhe muss exakt 297 Millimeter betragen. Nur der Beschnitt der Seitenbreite (da, wo man umblättert) erfolgt erst nach dem Zusammenfügen, Falzen und Heften der Bogen: Sonst würden die inneren Seiten überstehen. Eine kleine „Maschinenstraße“ fügt schließlich die Bogen in der richtigen Reihenfolge zusammen, falzt sie gemeinsam, heftet sie und schneidet dann

die offene Seite noch glatt. Und dann? Dann werden die fertigen Hefte auf den Postweg gebracht. Darüber berichte ich ein anderes Mal. Dafür werde ich dann auch wieder nach Hockenheim fahren zu „unserer“ Druckerei, die hervorragende Arbeit für uns leistet. Danke!

ROLAND MARTIN



Liebe Leserin, lieber Leser,

sicher spüren Sie, wie viel Arbeit und Engagement in jeder Ausgabe von „Unsere Gemeinde“ (UG) steckt - und mit welchem hohem technischem Aufwand jede Ausgabe gedruckt wird. Viele von uns arbeiten ehrenamtlich für diese „Zeitung der evangelischen Gehörlosen“, die es schon seit über 63 Jahren gibt. Hoffentlich auch in Zukunft!

Aber - damit dies möglich wird, müssen wir leider zum 1. Januar 2016 den Bezugspreis für „Unsere Gemeinde“ erhöhen. Viele Jahre konnten wir den günstigen Preis von 18 EURO für ein Jahres-Abo, einschließlich Postversand, halten. Das schaffen wir nun aber leider nicht mehr.

Wir bitten Sie deshalb um 50 Cent pro Monat mehr. Das Jahres-Abo wird also dann 24 EURO kosten. Das ist immer noch sehr günstig. Bitte, halten Sie der „UG“ die Treue und empfehlen Sie sie weiter. Danke!

ROLAND MARTIN (SCHRIFTLICHER LEITER)
UND DAS GANZE REDAKTIONSTEAM

Vor 25 Jahren kam die Wiedervereinigung - und was gab es sonst?

Mit dem Jahr 1990 verbinden wir in Deutschland vor allem die Wiedervereinigung. Aber was war damals, vor 25 Jahren sonst? Was bewegte die Menschen? Wie sah der Alltag aus? Auf dieser Seite haben wir ein paar Dinge zusammengestellt - wichtige und unwichtige. Erinnerungshilfen an damals...

Deutschland wurde ziemlich überraschend Fußball-Weltmeister bei der WM in Italien. Endspiel-Gegner war Argentinien. Andy Brehme schoss das alles entscheidende 1:0...



1990 wurde der „Grüne Punkt“ eingeführt. Damit begann eine Veränderung des Umweltbewusstseins bei vielen: Müll ist nicht Abfall, sondern zu einem großen Teil wieder verwertbar.



1990 kamen Inline-Skaters auf den Markt. Sehr rasch verdrängten sie die bisherigen Rollschuhe. Bei den Inlinern liegen die Räder hintereinander, was ein Fahrgefühl wie auf Schlittschuhen gibt.

Im August 1990 beginnt der 2. Golfkrieg, dessen Folgen bis heute nicht überwunden sind.



Gleich zwei deutsche Spitzenpolitiker werden 1990 durch Attentate lebensgefährlich verletzt: Im April Oskar Lafontaine, der damalige Kanzlerkandidat der SPD durch einen Messerstich in den Hals. Im Oktober Wolfgang Schäuble, damals Innenminister durch Schüsse. Er ist seither auf den Rollstuhl angewiesen.



Interessant ist auch, was es 1990 noch nicht gab: Vom ICE konnte man schon Bilder bestaunen und Artikel lesen, aber der Fahrbetrieb begann erst 1991.



Nur wenige Wochen zuvor hatte er den Einheitsvertrag für die Bundesrepublik unterzeichnet. Bild: Schäuble, Lothar de Maizière (DDR-Ministerpräsident), Günther Krause (Verhandlungsführer der DDR)

Und mal eben schnell eine SMS oder eine E-Mail verschicken - auch das war damals noch Zukunftsmusik. Über ein allgemein zugängliches Internet wurde 1990 nachgedacht - aber eingeführt wurde es erst später. Unter Gehörlosen begann um 1990 der Siegeszug der Faxgeräte, der inzwischen von SMS und den Möglichkeiten von Smartphones und Internet abgelöst worden ist.

Und - was sind Ihre besonderen Erinnerungen an 1990?

Ab 1990 setzt sich die CD und CD-ROM als Datenträger durch



Der 100-Mark-Schein mit dem Bild der Musikerin Clara Schumann wird 1990 eingeführt.



Am 14. März 1990 wird Michail Gorbatschow Präsident der UdSSR.

Seit 1990 sendet das Hubble - Weltraum-Teleskop spektakuläre Bilder von fernen Sternen und Galaxien. Der Blick in den Weltraum und in seine Geschichte geht heute, dank dieses Projekts, viel weiter und tiefer.



Ach ja: So sah damals ein Laptop aus:



INGA KELLER,
ROLAND MARTIN

Fotos (schwarz-weiß):
Bundesarchiv/CC-BY-SA
Fotos (farbig): gemeinfrei

Vorschau • Informationen

Hier beginnen in der Druck-Ausgabe die „Länderseiten“ mit Veranstaltungshinweisen und Berichten aus der Gehörlosenseelsorge in den Landeskirchen

RATSELSEITE

Lösungen September

Deutsche Flüsse, deutsche Städte:
 FRANKFURT - HAMBURG - PASSAU -
 MÜNCHEN - MANNHEIM - STUTTGART
 - BERLIN - DRESDEN = FRACHTER
Durch die Wiese fließt der Bach:
 Siehe Abbildung

0	3	4	1	3	5	3	3	7	1	4	6
7		1		26	27	28	29	30	31		
4		2		25					32	33	
3		4	3	29	23	22	24		34		
7		5					20		35		
6		6	7	8	9		47		36		
3				40			48		37		
5				44	42		47		39	38	
5				43	44	45	46		40		

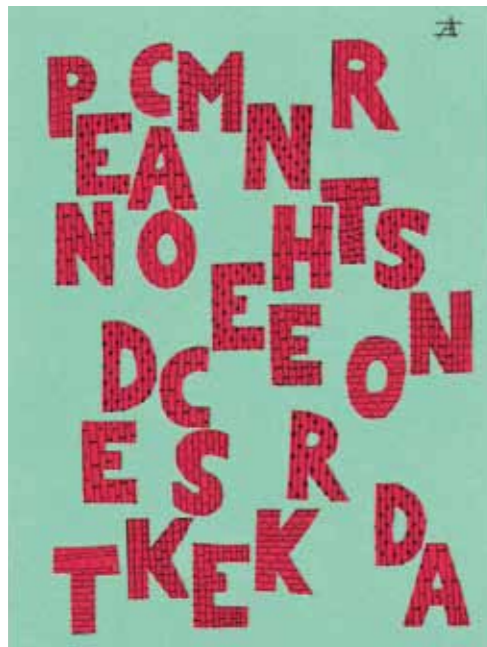


Erntedank-Gaben

Auf dem Tisch liegen verschiedene Gaben für den Erntedank-Altar in der Kirche, den Simones Mutter nachher in der Kirche aufbauen soll. „Mama“, sagt Simone, „ich habe etwas entdeckt: Hier liegen zwei Erntedank-Gaben, die beide gleiche „Nachbarn“ haben: Unterhalb von ihnen ist etwas, was in der Erde gewachsen ist, recht von ihnen ist etwas, was auf einem Baum gewachsen ist und oberhalb von ihnen ist etwas, was zum „Suppengrün“ gehört.“ - Von welchen Gaben spricht Simone?

Zwei Ost - zwei West

Eine leichte Aufgabe: Buchstaben mit gleichem Muster suchen und in die richtige Reihenfolge bringen: So erhalten Sie die Namen von vier Städten, die seit 3. Oktober 1990 wieder richtig zusammen gehören, auch wenn sie recht weit auseinander liegen...



Und - was ist das ??

Ein Puzzle, das nur 8 Teile hat - super-einfach! Oder ?? Nein, es ist nicht einfach - das wurde mir klar, nachdem ich es verschiedenen Leuten gezeigt habe. Deshalb gebe ich diesen Tipp: Die Teile liegen alle richtig, man muss sie nicht drehen - nur verschieben, so lange, bis sie passen. Aber auch mit diesem Tipp war es für viele noch zu schwer. Deshalb noch ein Tipp: Das Puzzle zeigt eine bekannte und sehr beliebte Figur. Sie kennen sie, da bin ich ziemlich sicher. Die ersten drei Leser/innen, die mir die richtige Lösung nennen, erhalten ein kleines Geschenk. Darauf ist die Lösung zu sehen. Bitte an: Fax 0711/1656 49 194, Email: martin.r@diakoniewue.de, SMS: 0171/1758606, Pfr. Martin, Heilbronner Str. 180, 70191 Stuttgart

HERZLICHE GLÜCK- UND SEGENSWÜNSCHE!

Geburtstage im Oktober 2015

... aus Datenschutzgründen Namen verdeckt ...

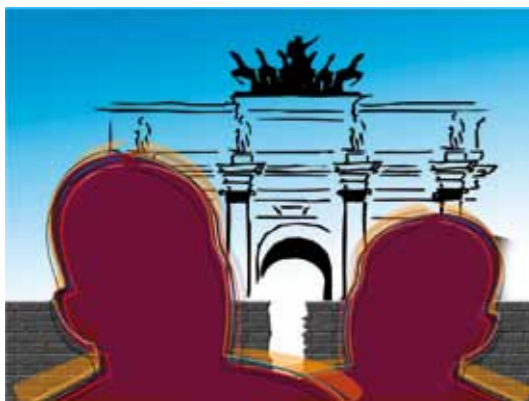
1.10.	Magda Kaul, Frankfurt/M., 83 J.	15.10.	Renate Riemann, Allmersbach, 82 J.	25.10.	Ursula Ohngemach, Nürnberg, 84 J.
1.10.	Karl Storm, Leipzig, 81 J.			25.10.	Wolfgang Kinder, Giesen, 80 J.
1.10.	Egon Piefierle, Hamburg, 80 J.	16.10.	Gerhard Kraemer, Essen, 75 J.		
1.10.	Manfred Stöter, Lotte, 80 J.	16.10.	Elfriede Nunnenmacher, 26.10.	Gerhard Kiebler, Leipzig, 83 J.	
1.10.	Karl Fuchsberger, Erlensee, 65 J.		LE-Echterdingen, 75 J.	26.10.	Edith Krummenauer, 83 J.
1.10.	Winfried Kunze, Frankfurt/M., 65 J.	16.10.	Harald Geier, Unna, 65 J.		Darmstadt, 82 J.
		17.10.	Edith Schrage, Bielefeld, 86 J.	26.10.	Horst Brehmer, Sülzfeld, 82 J.
3.10.	Ilse Kleinlein, Fürth, 93 J.	17.10.	Gerhard Lehner, Winterlingen, 75 J.	27.10.	Pfr. Hans-Hermann Wischnath, 95 J.
3.10.	Georg Fußmann, Brensbach, 85 J.	17.10.	Dieter Woithe, Neuenkirchen, 75 J.	27.10.	Karl Häuser, 87 J.
3.10.	Friedrich Sprick, Barrien, 85 J.	17.10.	Hans-Jürgen Sebastian, 27.10.	Hans-Dieter Dick, 87 J.	
3.10.	Wilfried Weidler, Hamburg, 82 J.		Wolfenbüttel, 65 J.	27.10.	Bad Nauheim, 75 J.
3.10.	Helga Karst, 75 J.				
3.10.	Dieter Henkel, Homberg, 70 J.				
		18.10.	Lotte Kreß, Treuchtlingen, 87 J.	28.10.	Eberhard Hütter, Leipzig, 84 J.
4.10.	Dieter Hofmann, Feucht, 75 J.	18.10.	Irmgard Widmann, Ulm, 85 J.	28.10.	Dieter Nieschalke, Dresden, 81 J.
4.10.	Herbert Walte, Dinslaken, 75 J.	18.10.	Heidi Dick, Feuchtwangen, 75 J.	28.10.	Horst Twele, Ostercappeln, 81 J.
		18.10.	Gudrun Haupt, 28.10.	Eckhard Jankowski, Wedel, 70 J.	
			Ottendorf-Okrilla, 75 J.		
5.10.	Eva Spangenberg, Halberstadt, 87 J.			29.10.	Elfriede Hoyer, Dresden, 89 J.
5.10.	Hans Bierwirth, Alsfeld, 82 J.			29.10.	Burkhard Glaß, Bremerhaven, 86 J.
5.10.	Annette Diek, Bad Nauheim, 75 J.	19.10.	Ruth Steiger, München, 87 J.	29.10.	Pastor Horst Paul, Essen, 82 J.
5.10.	Karl-Heinz Lehr, Feldatal, 60 J.	19.10.	Wilhelm Pfitzer, Öhringen, 83 J.	29.10.	Nadja Lechler, Bad Hersfeld, 60 J.
		19.10.	Katharina Seifried, 29.10.		
			Schwäbisch Gmünd, 81 J.		
6.10.	Maria Weißmüller, Seeheim-Jugenheim, 84 J.			30.10.	Christina Hemele, Darmstadt, 96 J.
6.10.	Hugo Schreiber, Hamburg, 83 J.	20.10.	Eberhard Wojack, Sindelfingen, 83 J.	30.10.	Karl Weigele, Krautenberg, 94 J.
6.10.	Christel Weisel, Frankfurt/M., 75 J.	20.10.	Rosemarie Rhau, Bayreuth, 75 J.	30.10.	Helmut Jost, Volkmarshausen, 83 J.
6.10.	Günther Heine, Stuttgart, 70 J.			30.10.	Marga Kalb, Tann, 60 J.
		21.10.	Herbert Saupe, Dresden, 90 J.		
7.10.	Eise Pickel, Nürnberg, 93 J.	21.10.	Nadezda Scholz, Hamburg, 83 J.	31.10.	Katharina Noll, Allendorf, 91 J.
		21.10.	Helga Paetzold, Dresden, 81 J.	31.10.	Emil Huber, Fürth, 89 J.
8.10.	Margarete Bernert, Nürnberg, 85 J.	21.10.	Helmut Riemann, Backnang, 81 J.		
8.10.	Werner Wuttge, Velden, 81 J.				
8.10.	Werner Winkler, Coburg, 70 J.	22.10.	Karl Eckert, Rosbach, 88 J.		
		22.10.	Bernhard Luh, Blaufelden, 83 J.		
9.10.	Hermann Herling, Bad Berleburg, 80 J.	22.10.	Hella Fuhrmann, Hannover, 81 J.		
9.10.	Klaus Brückner, Leonberg, 60 J.	22.10.	Josef Zurborg, Lohne, 75 J.		
		23.10.	Grete Pagenhardt, Eisleben, 91 J.		
10.10.	Franziska Langowsky, Selters, 87 J.	23.10.	Traudel König, Radeberg, 90 J.		
10.10.	Helga Neumann, Dortmund, 65 J.	23.10.	Helga Sesselmann, Hann. Münden, 82 J.		
		23.10.	Edeltraud Hmiorlorz, Hof, 81 J.		
11.10.	Georg Schulz, Hamburg, 81 J.	23.10.	Lilly-Eugenia Wiesner, Bamberg, 81 J.		
11.10.	Inge Wurst, Wendlingen, 80 J.	23.10.	Betti Laube, Roßtal, 80 J.		
12.10.	Theodor Ziegler, Reinheim, 84 J.	24.10.	Günther Gehrke, Hamburg, 90 J.		
12.10.	Peter Langemeier, Vlotho, 70 J.	24.10.	Angelika Caspari, Darmstadt, 85 J.		
13.10.	Hans Haspel, Wendlingen, 83 J.	24.10.	Wolf-Georg Gaus, Celle, 84 J.		
13.10.	Erich Housa, Habichtswald, 80 J.	24.10.	Dora Rützel, Biebergemünd, 83 J.		
13.10.	Christa Hedwig, Dresden, 70 J.	24.10.	Antonie Niebler, München, 83 J.		
14.10.	Kirchenrat Johannes Heinisch, 90 J.				
14.10.	Margot Muschtag, Frankfurt/M., 88 J.	25.10.	Heinz Dachs, München, 95 J.		
14.10.	Margret Johannes, Bünde, 80 J.	25.10.	Frieda Breuer, Erfurt, 90 J.		
15.10.	Peter Zlatner, Herrenberg, 84 J.	25.10.	Alwine Eckert, Rosbach, 87 J.		

Ihnen allen wünschen wir Gottes Segen im neuen Lebensjahr!

Menschen, die aus der Hoffnung leben, sehen weiter.
 Menschen, die aus der Liebe leben, sehen tiefer.
 Menschen, die aus dem Glauben leben, sehen alles in einem anderen Licht.

Wenn Sie nicht möchten, dass Ihr Geburtstag auf dieser Seite veröffentlicht wird, geben Sie uns bitte rechtzeitig, am besten 2 Monate vor dem Geburtstagstermin Bescheid. Danke!

Thomas (West) und Kathrin (Ost) – Liebe zu Zeiten der Mauer



Zwischen Weihnachten und Silvester 1978 war ich vier Tage mit einer Gemeindegruppe in Dresden. Die St.-Georg-Kirche in Goslar hatte eine Partnerschaft mit der Hoffnungsgemeinde in Dresden. Da habe ich Kathrin das erste Mal gesehen. Im nächsten Jahr war ich im Sommer wieder da. Unsere Gemeinde hat der Dresdener Gemeinde eine Tischtennisplatte geschenkt. Die haben wir gemeinsam dort hingebacht. Wir sind ein paar Tage geblieben. Die Jugendlichen aus Goslar und die Jugendlichen aus Dresden haben viel zusammen gemacht. Und Kathrin war immer dabei. An einem Tag haben wir miteinander getanzt. Alle standen um uns herum und haben geklatscht.

Beim Abschied hat sie geweint. Ein paar Tage später bekam ich einen Brief von ihr. Seitdem waren wir ein Paar. Ich bin dann so oft wie möglich in die DDR gefahren. Aber mehr als dreißig Tage pro Jahr war nicht erlaubt. Außerdem musste sie mich immer einladen. Alle drei Monate durfte sie einen Antrag auf West-Besuch stellen. Einmal wollte sie schon nach sechs Wochen den Antrag stellen. Aber da sagte ihr der Polizist: „Sie bekommen zu oft West-Besuch. Kommen Sie später noch mal wieder.“

Unseren ersten gemeinsamen Urlaub haben wir in Markgrafenheide gemacht. Markgrafenheide

liegt an der Ostsee – also an der Grenze. Da war ein Campingplatz gleich am Meer. Wir sind abends angekommen und haben nur schnell unser Zelt aufgestellt. Am nächsten Tag wollten wir uns anmelden. Die Wärterin vom Campingplatz sah, dass ich aus Goslar komme. Da hat sie mich weggeschickt. Kathrin durfte bleiben.

Aber ein Westdeutscher durfte nicht auf den Campingplatz – vielleicht war ich ja ein Fluchthelfer. Aber wir wollten doch zusammen Urlaub machen! Wir sind dann nach Prerow gefahren – auf dem Darß, also auch Grenzgebiet. Da hat eine Freundin von Kathrin im Heimatmuseum gearbeitet, und wir dachten: Da können wir auf dem Fußboden schlafen. Aber die Freundin sagte: „Das Museum wird kontrolliert, weil hier die Grenze ist. Hier könnt ihr nicht schlafen.“ Am Ende haben wir dann in einer Bushaltestelle übernachtet. Wir sind dann zu Verwandten von Kathrin nach Stralsund gefahren. Da war es unkompliziert.

Später haben wir Urlaub in Ungarn gemacht. Wir haben uns in Budapest getroffen. Das war sehr viel unkomplizierter. Und ich bin oft nach Ost-Berlin gefahren. Da brauchte ich keine besondere Anmeldung. Aber da konnten wir uns immer nur für einen

Tag sehen. Bis 24 Uhr musste ich wieder in West-Berlin sein.

Wir wollten zusammen leben. Sollte ich in die DDR gehen? Ich studierte Theologie und wollte Pfarrer werden. Kathrin fand das keine gute Idee. 1982 hat sie einen Ausreiseantrag gestellt. Sie hat daraufhin sofort ihre Arbeit verloren. Sie war Röntgenassistentin in einem Krankenhaus. Sie fand dann zum Glück eine Stelle in einem kirchlichen Krankenhaus in Dresden.

Die Bearbeitung des Antrags dauerte lange. Inzwischen war mein Studium zu Ende. Ich wurde ich Pfarrer. Jetzt hatte ich kaum noch Zeit für die Fahrten in die DDR. Wir haben uns viel seltener gesehen. Der Abstand wurde immer größer. 1984 haben wir uns dann getrennt.

Im Jahr 2011 haben wir uns auf dem Kirchentag in Dresden wieder gesehen. Ich bin inzwischen Gehörlosenfarrer, Kathrin ist Gleichstellungsbeauftragte bei der sächsischen Kirche. Das war ein aufregendes Wiedersehen. Denn es war nicht nur die Erinnerung an eine vergangene Liebe, sondern auch die Erinnerung an eine Welt, die untergegangen ist, und in der wir beide uns sehr nah waren.

Aufgeschrieben von
ROLAND KRUSCHE



Susanne (Ost) und Roland (West) – So viel Verbindendes



Plakate gegen Umweltverschmutzung. Heimlich hänge ich die Plakate in der Schule auf. In der Studentengemeinde lasse ich mich taufen und bin dort aktiv. Wir organisieren Veranstaltungen und laden Gäste aus dem Westen ein, z. B. Carl-Friedrich von Weizsäcker mit einem Vortrag zum Thema Frieden.



Susanne 1980

Ein Mann aus Berlin? Niemals! Und Westberlin schon gar nicht. Das lag auf einem anderen Planeten. Berliner wurden besser versorgt. In der „Hauptstadt der DDR“ gab es Tomatenketchup, Erdnussflips, Apfelsinen und Jeans. Ich hatte das Gefühl: Berliner sind deshalb eingebildet. Berliner haben eine große Klappe.

Roland 1980

Eine Frau aus Aschersleben, Bezirk Halle? Von dem Ort habe ich noch nie gehört. Passt aber zur DDR: Asche. So sehe ich die DDR, wenn ich auf den Transitstrecken unterwegs bin. Alles ist aschgrau: die Kleidung, die Farben der Autos und Häuser. Rot strahlen nur die Plakate. Da stehen Sachen über „sozialistischen Wettbewerb“. Eine Frau aus der DDR? Die war bestimmt bei der FDJ, die ist atheistisch (= gottlos) erzogen worden (und ich bin Pfarrerssohn), die hört total langweilige Ost-Rock-Musik und hat Sehnsucht nach Bananen und Ananas.

Susanne 1985

Ich bin in der „Jungen Gemeinde“, treffe Menschen, die kritisch gegen die DDR sind. Ich sehe viele Fehler und Probleme und zeichne

den. Die große Marktkirche in Halle ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Auch die Stasi ist dabei. Aber wir fühlen uns stark: Wir haben keine Angst!

Roland 1985

Ich bin Vikar (= Pfarrer zur Ausbildung) in der Berliner Gehörlosengemeinde. Manchmal besuche ich Partnergemeinden in der DDR. Die Christen dort sind freundlich, aber auch sehr ernst. Die Gemeinden sind arm. Sie kämpfen um Papierzuteilung für die Gemeindezeitung und um Baumaterialien zum Erhalt ihrer Kirchen. Sie haben es schwer in diesem Staat, der die Kirche ablehnt. Ich bin froh, wenn ich die Grenze wieder überquere und in West-Berlin bin.

Fotos: Privat
Oben links: Susanne (80er-Jahre)
Oben rechts: Roland 1978
Unten: Susanne und Roland heute



Susanne 2015

Manchmal kommt es anders als man denkt! Nun lebe ich schon seit zwanzig Jahren in Berlin. Seit 2002 bin ich bei der Ev. Kirche angestellt. Ich begegne Roland, einem Westberliner aus Zehlendorf. Erstaunt bin ich darüber, wie viel uns verbindet. Wir mögen dieselbe Musik und dieselben Bücher. Beide begegnen wir dem Leben mit Dankbarkeit und Respekt. Viele Jahre vergehen, es wird eine große Liebe daraus und nun sind wir seit einem Jahr sehr glücklich verheiratet!

Roland 2015

Susanne aus Aschersleben. „Aschgrau“ ist sie überhaupt nicht! So hatte ich mir eine Frau aus der DDR nicht vorgestellt. Da ist keine verklärte Sehnsucht nach dem untergegangenen Staat, sondern da sind ganz wunderbare Gespräche über das, was uns wichtig ist im Leben. Ich will viel über die Zeit vor 1989 wissen und erfahre, dass die DDR vielschichtiger war als ich es dachte. Vor allem aber lerne ich eine tolle Frau kennen, die ich liebe, und die mich auch liebt (obwohl ich ein Berliner bin).

SUSANNE UND ROLAND



Auf eine Anzeige antworten:

Bitte, schicken Sie mir Ihren Antwortbrief nur für eine Anzeige im September oder Oktober (nicht älter). Schreiben Sie die Anzeigennummer (= Chiffre) auf den Umschlag.

Ganz wichtig: Schicken Sie keine Fotos an/über die Geschäftsstelle!!!

Eine Anzeige drucken:

Wenn Sie eine Anzeige in der November – Ausgabe veröffentlichen möchten, schicken Sie mir Ihren **Text bis zum Freitag, 9. Oktober 2015.**

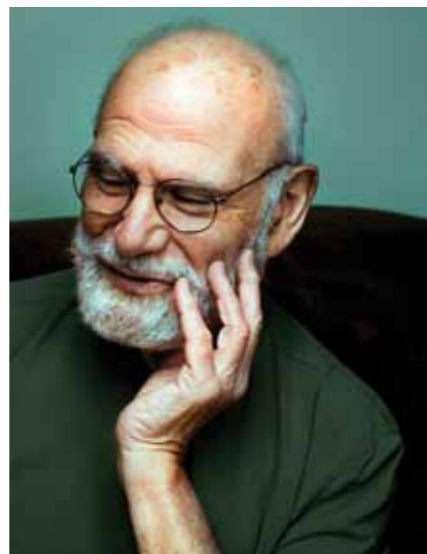
Meine Adresse:

DAFEG-Geschäftsstelle, z. H. Cornelia Grau, Ständeplatz 18, 34117 Kassel
Fax: 0561-7 39 40 52, E-Mail: info@dafeg.de.

1015.1 (weiblich)

Ich bin gehörlos, 53 Jahre alt, und suche einen normalen, ruhigen Mann aus Niedersachsen, Hessen oder NRW im Alter von 53 bis 65 Jahren. Ich will nicht mehr allein sein.

Bitte, schicken Sie mir einen Brief (Faxnummer nicht vergessen!) mit der Post. Ich freue mich auf Ihre Antwort und melde mich per Fax.



haben mehrere Sprachwissenschaftler auf der ganzen Welt angefangen, die Gebärdensprache zu erforschen!! Darunter Prof. Prillwitz, Hamburg und Frau Prof. Leuninger, Frankfurt. Und auch andere Sprachwissenschaftler im Ausland. Viele Jahre vergingen, bis die Gebärdensprache auf der Welt langsam in der Gesellschaft Anerkennung gewann und somit auch salonfähig wurde. Das war der Verdienst vom Nervenarzt/Neurologen Oliver Sacks, so dass dann viele andere Wissenschaftler darauf aufmerksam und auch neugierig wurden. Also Hut ab! Merkt Euch: Sacks war der menschenfreundlichste Arzt. Warum denn wohl?! Auf der ganzen Welt haben unter anderen auch die gehörlosen Menschen diesem Wissenschaftler Sacks, also dem Pionier = Bahnbrecher unendlich viel zu verdanken.“

(rm,gw)

Oliver Sacks †

Oliver Wolf Sacks ist am 30. August 2015 im Alter von 82 Jahren gestorben. Sacks war Nervenarzt und Verfasser allgemeinverständlicher Bücher über sein Fachgebiet. Sacks kam 1933 in London zur Welt, lebte und arbeitete aber seit 1960 in den USA.

Schönheit und Vielfältigkeit der Gebärdensprache. Er stellt fest, dass die Gebärdensprache der Lautsprache ebenbürtig (= gleichwertig) ist. Ja, er sagt sogar, dass die Gebärdensprache der Lautsprache in mancher Hinsicht sogar überlegen ist.

Sacks verstand es, psychische und auch andere Erkrankungen einfühlsam zu beschreiben und zu erklären. Wo beim Leser zunächst Angst oder Ablehnung war, konnte so Verständnis wachsen für Menschen, die „anders“ sind, weil sie eine psychische Krankheit haben oder ein Nervenleiden. Sacks hat in seinen Büchern von solchen Menschen erzählt. Er hat sie nicht als Fälle beschrieben, sondern als Mitmenschen, bei denen manches anders „tickt“, die als Menschen aber genau so liebenswert und interessant sind wie die „Gesunden“. Sein bekanntestes Buch trägt den Titel: „Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte“. Darin schildert Sacks Menschen, die aus der „Normalität“ gefallen sind und erklärt, was die Ursachen dafür sind.

Das Buch stammt von 1989, in Deutschland ist es ein Jahr später erschienen. Ich habe das Buch gekauft, zunächst eher als Pflicht-Lektüre. Ich habe angefangen zu lesen - und konnte nicht mehr aufhören. Als ich die 200 Seiten durch hatte, war für mich klar: „Bisher hatte ich nur wenig Ahnung von Gebärdensprache.“ LBG konnte ich sehr gut, aber ich begriff: Das ist nicht die Sprache der Gehörlosen. Und so fing ich an, mich um die (Deutsche) Gebärdensprache zu bemühen - und tue dies bis heute.

Unser Redaktionsmitglied, Gerhard Wolf, selbst gehörlos, hat in einem Rundschreiben die Bedeutung von Oliver Sacks sehr schön zusammengefasst: „Der menschenfreundlichste Arzt“ seit Sigmund Freud und der erste Wissenschaftler der Welt, der sich echt und gründlich mit der Gehörlosigkeit und der Anwendung der Gebärdensprache auseinandergesetzt hat. Erst dann

Vielleicht noch wichtiger ist aber das Buch „Stumme Stimmen“ - Eine Reise in die Welt der Gehörlosen. Sacks beschreibt in diesem Buch die

Eingegangene Spenden im August:

Frau/Herr B. 50,-; Frau E. 50,-; Herr G. 50,-; Frau H. 100,-; Herr H. 10,23; Herr K. 300,-; Herr K. 200,-; Frau K. 30,-; Herr L. (f. Patenschaft) 30,-; Herr Sch. 50,- u. 40,-.

Kollekten und Sammlungen für die Gehörlosenmission im August:

Bernhausen/Ruit 52,67; Bayreuth 80,-; Darmstadt 382,82 u. 34,50 (Taufe); Dieringhausen 37,20; Düsseldorf 22,-; Friedberg 18,05; Hamburg 47,-, 31,20 u. 73,85; Heide 22,15; Krefeld 43,-; Limburg/Wiesbaden 20,-; Lübeck 33,61; Minden 33,-; Münster 24,68; Ochtrup 25,70; Recklinghausen 11,50; Reinheim 249,50; Solingen 15,-; Wuppertal 30,50 u. 28,30.

Herzlichen Dank für alle Spenden und Kollekten!

Spendenkonto: Gehörlosenmission

Konto-Nummer 200 002 830 / Sparkasse Holstein - BLZ 213 522 40
IBAN: DE04 2135 2240 0200 0028 30 BIC: NOLADE21HOL



Der Bauer als Wettermacher

Eine alte Lesebuch-Geschichte - neu erzählt

Im Unterland lebte vor langer Zeit ein Bauer, der hieß Johann. Fast jeden Tag hörte man den Johann über das Wetter schimpfen. Mal war es ihm zu nass und zu kalt, mal war es ihm viel zu heiß und zu trocken. „Da kann ja nichts anständig wachsen,“ schimpfte er, wenn’s im Mai noch einmal richtig kühl wurde. Und wenn’s im Juli ordentlich heiß war, meinte er: „Da vertrocknet ja das Korn auf dem Halm, Hungersnot wird kommen!“ - Und so schimpfte er Tag für Tag. Niemand im Dorf nahm das noch ernst und viele nannten ihn (wenn er nicht dabei war) den ‚Mecker-Hannes‘.

Doch dann hörte Johann plötzlich auf zu schimpfen. Auf einmal hatte er nichts mehr am Wetter auszusetzen, ja, manchmal lobte er es sogar oder sagte: „Ist das heute nicht wieder

ein Pracht-Wetter?“ Am Anfang wunderten sich die Leute im Dorf darüber, aber schon bald war der ‚Mecker-Hannes‘ vergessen.

Was war geschehen??

Bis heute hat es niemand erfahren, aber Euch will ich’s verraten:

Eines Nachts hatte Johann im Traum eine Erscheinung: Gott erschien ihm und sagte: „Johann, du hast immer etwas auszusetzen am Wetter. Weißt du, was? Ich lass dich das Wetter selber machen. Ab heute soll über deinen Feldern immer genau das Wetter sein, das du dir wünschst.“ - Und tatsächlich, so kam es auch. Wenn Johann dachte: „heute sollte es ein wenig regnen,“ dann kam ein sanfter Regen. Dachte er: „jetzt wären ein paar Sonnentage gut,“ dann lachte auch bald die Sonne. - Es war nicht zu übersehen: Das Getreide auf Johanns Feld wuchs prächtig, es stand aufrecht und war höher als sonst. Und natürlich achtete Johann darauf, dass kein Gewitter die schönen Halme zu Boden drückte, wie das früher oft geschehen war. Kurz vor der Ernte ließ Johann noch ein paar Tage die Sonne scheinen - das Feld leuchtete wie Gold und sah aus wie ein großer Teppich.

Voller Freude und Stolz erntete Johann sein Feld ab. Doch als er das Korn dreschen wollte, bemerkte er: Die

Halme trugen keine Körner, die Ähren waren leer! Johann verstand die Welt nicht mehr. In der folgenden Nacht erschien ihm Gott wieder im Traum: „Nun, Johann, was ist? Bist du nicht zufrieden mit deiner Ernte?“ Johann antwortete: „Nein, natürlich nicht! Was hilft mir denn das schönste Getreide, wenn es kein Korn trägt? Ich verstehe das nicht, ich habe doch alles richtig gemacht: Kein Gewitter, kein Hagel, kein Sturm, nur Sonne und Regen, alles in richtigem Maß und zur rechten Zeit!“ - „Ja,“ antwortete ihm Gott, „du hast nur eines vergessen: Den Wind! Der Wind muss kräftig wehen, damit das Korn fruchtbar werden kann, sonst bekommst du nur leere Hülsen und Stroh.“ - Und dann sagte Gott: „Weißt du was, Johann, im nächsten Jahr Sorge ich wieder für das Wetter. Und bis dahin musst du eben Stroh verkaufen und den Gürtel enger schnallen.“ Johann hatte dagegen nichts einzuwenden. Und weil er im Dorf inzwischen sehr beliebt war, kauften die anderen Bauern gerne etwas von seinem wirklich besonders guten Stroh oder gaben ihm etwas von ihrem Korn ab, so dass er keine Not leiden musste. Über das Wetter sprach Johann nur noch ganz selten, es gibt ja auch interessantere Themen - oder?

ROLAND MARTIN

Vorschau

Die nächste Ausgabe von **UNSERE GEMEINDE** erscheint Anfang November.

Das Thema des Heftes wird heißen: „Friede den Religionen“. In letzter Zeit lesen wir vor allem vom Unfrieden in der Welt, besonders in der islamischen Welt. Dabei müssten doch eigentlich gerade die Religionen sich für den Frieden einsetzen: Christen, Muslime, Juden. Wir wollen nach Friedens-Spuren suchen ...

UNSERE GEMEINDE erscheint jeden Monat. Schreiben Sie uns ihre Meinung. Hat Ihnen ein Artikel besonders gut gefallen? Oder haben Sie bemerkt, dass wir eine Sache falsch dargestellt haben? Wir würden es gerne wissen. Am einfachsten geht es per Fax (0561) 7394052 oder eMail (ug@dafeg.de). Wir freuen uns auf Ihre Nachricht.

UNSERE GEMEINDE finden Sie auch im Internet. Surfen Sie einfach die Adresse www.ug.dafeg.net an. Dort finden Sie auch ein Archiv mit den letzten Ausgaben von UNSERE GEMEINDE - ohne Länderseiten und Geburtstagsliste. Unter der Internetadresse www.dafeg.net finden Sie weitere Informationen. Über die Mission können Sie sich informieren auf der Homepage www.mission.dafeg.net.
ISSN 0042-0522

Sieh mal an ...



Haben Sie es bemerkt? In der letzten Ausgabe war ein ziemlich verrückter Fehler:

Über dem Bild mit den tanzenden brasilianischen Eingeborenen stand als Bild-Angabe: „Fotos: Historische Aufnahmen (um 1912), vor dem Flugzeug stehend in warmer Fellbekleidung: Damals saß die Pilotin beim Fliegen im Freien.“

Was die beiden Damen auf dem Bild (links) anhaben, das passt nun wirklich nicht zu dieser Bildangabe. Sie gehörte zu dem Bild rechts,

das einen Monat zuvor (in UG 8) abgedruckt war: Da hat die Dame wirklich warme Fellbekleidung an, es ist die Fliegerin Melli Beese. Der Artikel über sie war auf der gleichen Seite (S.4) wie einen Monat später der Artikel über den Amazonas-Fluss. Die Bilder dort hat der Autor, Gerhard Wolf, selbst gemacht.

Die alte Bildangabe wurde vergessen und auch bei der Schlusskontrolle nicht bemerkt. Immerhin: Dadurch hatten vermutlich viele Leser einen Grund zum Lachen.

